

merkungen das Prädikat „lesenswert“ und „empfehlenswert“ zukommen lassen.

Es wäre zu wünschen, daß eine kommende Tagung über Kinderpastoral über Einzeleinsichten grundsätzlicher Art und über die gewiß wertvolle Sammlung von Einzelerfahrungen hinaus zu einem – heute wohl noch nicht möglichen – Gesamtkonzept des kirchlichen Dienstes am Kind kommt.

Graz

Edgar Josef Korherr

HENNIG PETER, *Konfirmandenelternarbeit*. (Reihe: Praktische Wissenschaft – Kirchengemeinde). (160.) W. Kohlhammer, Stuttgart 1982. Kart. lam. DM 29,80.

Der Bogen dieser wissenschaftlich sauber gearbeiteten Handreichung spannt sich von Überlegungen zum Gesamtkatechumenat, zur Erwachsenenbildung und zur Situation der Familie heute bis zu theoretisch reflektierten und praktisch aufbereiteten Methoden, Modellen und Materialien. Die den evangelischen Konfirmandenunterricht begleitende und als notwendig erkannte Elternarbeit wird als Teil der Erwachsenenbildung und Aufgabe der Kirche gesehen. Besondere Bedeutung mißt der Autor der Orts-gemeinde zu: „Die Gemeinde sollte Feld, Gegenstand, Ziel und Subjekt aller Lern- und Bildungsprozesse sein.“ (129). In der Gemeinde könne am ehesten zielgruppenspezifisch gearbeitet werden. Dem Typ nach legt Hennig eine Art „Katechese der Erfahrung“ vor, in die Denken, Fühlen, Gruppenatmosphäre und Tun gleicherweise einbezogen sind. Konfirmandenarbeit wird solcherart zur Möglichkeit, die existentiellen und religiösen Fragen der mittleren Generation aufzugreifen. Auch im evangelischen Bereich gehört eine solche Elternarbeit (noch) nicht zum traditionellen Angebot kirchlicher Veranstaltungen. Sie wird blockiert durch die Bildungsabstinenz vor allem der sozialen Unterschichten, die ihrerseits wieder in Sprachbarrieren u. a. wurzelt. Demnach fordert Hennig eine stärkere Beachtung der sozial und bildungsmäßig Benachteiligten, deren Sprache einfach strukturiert, wenig abwechslungsreich, gram-matisch undifferenziert, stärker emotional und aktionsbezogen und auf das Verhalten in über-schaubaren Situationen und homogenen Grup-pen hin orientiert ist. Ziel aller Elternarbeit sollte sein, daß das „Innovationswissen“ sich am „Er-fahrungswissen“ bewähren und Impulse für neue Erfahrungen und neues Handeln geben kann.

Das Buch steht so in der im evangelischen Bereich um die Jahrhundertwende einsetzenden Gemeindebewegung. Es kann auch dem katholi-schen Seelsorger wertvolle Impulse zum Nach-denken und zum Handeln geben.

Graz

Edgar Josef Korherr

SCHEIDT FRIEDRICH (Hg.), *Lernziel Verständigung – Dialogprinzip und Dialogverhalten*. (203.) Ernst Reinhardt Verlag, München – Basel 1982. Geb. ca. DM 30,-.

Welche Erwartungen mit dem Buchtitel „Lernziel Verständigung“ und dem Untertitel „Dia-logprinzip und Dialogverhalten“ erfüllt werden sollen bzw. erfüllt werden können, das wird in klarer Kürze gleich in der Einführung (S. 9) aus-gesprochen. Weil das Buch überdies eine Auf-satzsammlung ist, die unter dem Leitthema der Titelangabe steht, können die einzelnen Ab-handlungen durchaus mit Gewinn je nach Inter-essenlage für sich studiert werden. Die Inhalts-angabe ist dafür umfassend aufgeschlüsselt. Die Aufsatzsammlung enthält insgesamt 8 Abhand-lungen, die drei Großabschnitten zugeordnet sind.

Im ersten Kapitel: „Phänomen und Bedeutung der Verständigung“ gibt Rainer Dietrich mit dem Aufsatz: „Verständigung – psychologisch ver-standen“ (S. 14 – 43) eine interessante und die Praxis förderliche Analyse der verschiedenen Komponenten einer die Verständigung ermögli-chen Kommunikation. Die Theorie wird von ihm mit zahlreichen Beispielen verständlich ge-macht. Obgleich allerhand Zusatzwissen vor-ausgesetzt ist, wird der Fluß des Verstehenkö-nens nicht behindert. Das Problem der für die Verständigung notwendigen Kommunikation greift Heinz-Rolf Lückert mit „Verständigung als vernunftgeleitete Kommunikation“ (S. 44 – 59) seinerseits auf, indem er gewisse Merkmale, Voraussetzungen und Folgerungen beschreibt, die zum Verhaltenslernen und zur kritischen Beurteilung des eigenen Verhaltens eine gute Hilfe bieten können. Leitlinie ist ihm seine For-mulierung: „Kommunikation ist effektiv, wenn sie zur Verständigung führt“ (S. 44). Schließlich behandelt Friedrich Scheidt in: „Verständigung über Werte. Zu Grundlagen und Gestaltung der Werterziehung“ (S. 60 – 79) eine, wenn nicht die wesentliche Voraussetzung gelingender Ver-ständigung mit unmittelbar schulpraktischen Verdeutlichungen.

Der zweite Abschnitt „Voraussetzungen und Grenzen des ethischen Dialogs“ ist mit zwei Ab-handlungen vornehmlich wissenschaftstheoreti-schen Überlegungen gewidmet, die schon die Anstrengung des Mitdenkens verlangen. Rein-hard Kleinknecht sucht mit „Ethik auf dem Prüf-stand“ (S. 80 – 108) in Dialogform die Frage nach dem Sinn und Grenzen bzw. Möglichkeiten der philosophischen Ethik zu bedenken. Christoph Westermann versucht seinerseits eine Antwort auf die Frage: „Warum moralisch handeln?“ (S. 109 – 138). Hervorzuheben ist das Mühen um klare Definitionen und Unterscheidungen.

Im dritten Abschnitt: „Erziehen und Unterrich-ten als Verständigungsprozeß“ erfolgt schließ-lich eine Umsetzung der bisher gemachten Aus-sagen in die schulische Wirklichkeit. Diese Aus-führungen sind vor allem in sich hilfreich und damit lesenswert. Das Thema, das Kurt Singer sich gestellt hat: „Verständigung in schulischen